

L00740 Arthur Schnitzler an
Hermann Bahr, 1[4?]. 11. 1897

,Lieber Hermann, deine Ansicht betreffs dieser weitgehenden Rechte des Regisseurs und des Vorlesers – nach Belieben zu streichen u zu ändern! – theile ich durchaus nicht. In Hinsicht auf »Regisseur« und auf »streichen« könnte man „ja“ manches zugeben; beim Theater handelt es sich nicht nur um einen Abend
5 und das Mislingen des ersten kann natürlich die schwersten Folgen haben. Auch versteht der Regisseur manchmal besser als der Autor, was des letztern Vortheil ist. Der Vorlese hat diese Entschuldigungen nicht für sich. Er hat einfach die Pflicht, die Dinge so zu lesen wie sie geschrieben sind. Ich will ihm noch etwas zugesetzen: findet er das betreffende Werk zu lang und ist der Autor unerreichbar für ihn –
10 z. B. dadurch dass er gestorben ist oder irgend einen andern Ausflug in „besondere Fernen gemacht hat, – so mag er kürzen. Kann er aber den Autor finden, so überlasse er ihm die Kürzungen oder lege ihm mindestens die feinigen (die des Vorlesers) vor. Änderungen sind absolut unstatthaft, wenn sie nicht vom Autor selbst oder mit Zustimmung des Autors gemacht sind, wobei noch zu bedenken ist, dass
15 auch gewisse Streichungen in ihrem Effekt nur dem Sinne nach als Änderungen zu gelten haben. Würdest du beispielsweise, um etwas naheliegendes zu citieren, den Schluss von »Die Todten schweigen« streichen, so würdest du auch ändern. – Wohin käme man „also“, wenn deine Idee über die Souveränität des Vorlesers zu Recht bestände!
20 – In meiner Nov. die du vorlesen willst, bitte ich dich zwei LAPSUS' zu korrigieren: Auf der vierten Seite, Zeile 22 ist der Satz zu streichen: »Die Scheiben klirren nur so stark, weil der Sturm –« (der Wagen ist nemlich offen, hat keine Scheiben, die aus einer früheren ^fFaffung stehen geblieben sind.) Auf der 16. Seite, Zeile 14, steht einmal Wohnzim̄erthür statt »Wohnungsthür«. –
25 – Dass ich nicht dabei sein kann, wenn Du die Geschichte liest, bedaure ich wirklich. Du wirst sie gewiss zu starker Wirkung bringen.
Herzlichen Gruss, dein

ArthSch

Wien, 14. 11. 97

⑨ TMW, HS AM 23326 Ba.
Brief, 2 Blätter, 5 Seiten, 1965 Zeichen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Ordnung: 1) Lochung 2) von unbekannter Hand das erste Blatt mit Bleistift datiert:
»18. 11. 97« und beide Blätter nummeriert mit: »I« bzw. »II«
1) Arthur Schnitzler: *The Letters of Arthur Schnitzler to Hermann Bahr*. Chapel Hill: *The University of North Carolina Press* 1978, S. 62–63.
2) Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1981, S. 343–344.
3) Hermann Bahr, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente (1891–1931)*. Göttingen: *Wallstein* 2018, S. 156–157.

20 *zwei ... korrigieren*] Beide Fehler sind in der Erstausgabe *Die Frau des Weisen* (1898) behoben.

²³ früheren *Faffung*] Diese Fassung findet sich in Arthur Schnitzler: *Die Toten schweigen*. Historisch-kritische Ausgabe. Herausgegeben von Martin Anton Müller, Mitarbeit von Ingo Börner, Anna Lindner und Isabella Schwentner. Berlin, Boston: de Gruyter 2015 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben, herausgegeben von Konstanze Fliedl), H 24,5–6 und H 100,4.

²⁹ 14. 11.] Bislang wurde der Brief auf den 18. 11. 1897 datiert. Das diesbezügliche Zeichen setzt sich aus einem geschwungenen Teil, bei dem die Tinte zerronnen ist, und einem leicht schrägen Strich zusammen. Mehrere inhaltliche Gründe sprechen gegen die Lesart »18«, vor allem die (nicht thematisierte) lange Dauer der Antwort, obwohl Schnitzler sich – ohne besondere Vorkommnisse – in Wien aufhielt, und dass Bahrs Schreiben vom 16. 11. 1897 übergegangen wird.